Gemeindebrief

Evangelische Kirchengemeinde zu Heeren-Werve

September - Dezember 2013

Impressum

Gemeindebrief der Evangelischen Kirchengemeinde zu Heeren-Werve
Herausgeber im Auftrag des Presbyteriums: Herbert Ritter, Andrea Mensing.
Redaktion: Katja Burgemeister, Werner Döpke, Werner Wiggermann.
V.i.S.d.P.: Werner Wiggermann, Tel.: 42644

Inhalt

Die Andacht	4
Randzeitenbetreuung in der KiTa	6
Noch zeitgemäß? Gedanken zum Erntedank	8
Kleidersammlung für Bethel	10
Neues Secondhand-Kaufhaus in Unna	11
Geschichte: Das Ringen um die 2. Pfarrstelle	12
Bläser sind nach Breslau eingeladen	15
KiTa-Zusammenarbeit: Ev. Gütesiegel „BETA“	16
Familienbild im Wandel	17
Gemeinde im Überblick: Das sind wir	18
Überraschendes in der Moschee	19
Familienpatinnen gesucht	21
KiTa: Berufseinblicke	22
Interkulturelle Woche	23
Freud und Leid	24
Gelungene Seniorenfreizeit	25
Gemeinsamer Tag der Katechumenen	26
Gottesdienste und Veranstaltungen	27
Positive Resonanz auf den neuen Abschiedsraum	28
Cappuccino-Torte	29
Neuer Verbund der katholischen Gemeinden	30
Ein Fotoalbum für die Gemeinde	31
Verborgene Räume: Das Gemeindearchiv	32
Gegen das Alleinsein im Krankenhaus	34
„Kinder im Blick“ als Hilfe für Eltern	35
Ev. Jugend von der Freizeit zurück	37

„Siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch.“

(Lukas 17,21)

Monatsspruch November

Die Menschen um Jesus lassen sich anstecken von der Sehnsucht nach Gottes Reich, nach einer Welt, in der „Gerechtigkeit und Frieden sich küssen“. Wann kommt dieses Reich? Wo ist Gott? Wo und wann fängt sein Reich endlich an? Jesus Antwort: „Seht euch um, macht die Augen auf, Gottes Liebe ist mitten in und unter euch.“

Andacht

„Siehe …“ – Sehhilfe gesucht!

Er ist nicht zu übersehen, der große Mann mit dem langem, weißem Haar und der tiefen Stimme. Seine Standardkleidung: Kurze Hose, kunterbuntes Hemd, gern mit australischen Aboriginee-Mustern. Die Muster passen zum Musikinstrument, das er für sich entdeckt hat: dem Didgeridoo. Ganz urtümliche Laute entlockt er dem langen, bunt geschmückten Bambusrohr, wild und geheimnisvoll zugleich. So ist mir Klaus vor einigen Jahren im Urlaub auf dem Campingplatz das erste Mal begegnet, zusammen mit seiner Frau Lisa mit dem warmen Lächeln. Schon auf den ersten Blick ein interessantes Paar. Doch da ist manches, was nicht auf den ersten Blick zu sehen ist. Dass er das Didgeridoo-Spielen für sich in der Therapiezeit entdeckt hat, hat er mir in ersten Gesprächen erzählt. „Ich bin trockener Alkoholiker“, daraus macht Klaus kein Geheimnis. Offen erzählt er aus dieser Zeit, auch von seinen quälenden Depressionen. „Da ging gar nichts mehr“, sagt Lisa. Das waren Monate, die wie in grauem Nebel düsterer Gedanken untergegangen sind. Nichts Schönes und

Lebenswertes mehr in Sicht, nur noch das, was nicht gelungen ist, was fehlt. Selbst für die wunderschöne Urlaubs-Aussicht vom Wohnwagen aus aufs Meer hatte er keinen Blick mehr.
Nun gibt es Sehhilfen – Gott sei Dank! – nicht nur beim Optiker oder in Drogeriemärkten. Gott sei Dank finden sie einen an ganz unterschiedlichen Orten, in ganz unterschiedlichen Ausführungen und mit unterschiedlichen Wirkweisen. Sehhilfen haben eben nicht immer zwei Bügel, sondern manchmal auch zwei Beine, zwei Arme, Hände und Augen. Und so kam Lasse bei Klaus und Lisa zum Kartenspielen vorbei. Lasse war damals 8 Jahre alt und wohnte im Nachbarwohnwagen. „Ich hatte Geburtstag!“ erzählt er eines Tages strahlend. Nachträglich wird gratuliert. „Was hast du geschenkt bekommen?“ fragt Klaus nach. „Zwei ganz tolle, große Geschenke“, antwortet Lasse. „Das BMX-Rad, das ich mir schon so lange gewünscht habe.“ Da fehlte nur noch Geschenk Nummer 2. „Und was ist das zweite?“ fragt Klaus. Und Lasse antwortet, leicht verwundert, dass Klaus das nicht weiß: „Na, mein größtes Geschenk ist doch mein Leben!“

„Siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch.“ Diese Lebendigkeit ist da, auch wenn wir sie nicht sehen. Ein Geschenk, das wir entgegen nehmen, auspacken und entdecken dürfen. Klaus gelingt das inzwischen mit viel Elan und Lebensfreude, natürlich mit alles Höhen und Tiefen. Und dabei sind er und Lisa nicht nur den Menschen in der Blaukreuz-Gruppe ebenfalls eine Seh-Hilfe geworden. „Siehe … dein gottgeschenktes Leben!“ Danke!

Pfarrerin Andrea Mensing

Berührungen

Was für ein
Wunder
Ist es
Wenn
Einen Augenblick
Lang
Unsere Seelen
Sich treffen
Sich berühren
Ohne Worte
Sich verstehen
Und die
Wärme
Des Anderen
Sich anfühlt
Als wenn
Es unsere
Eigene wäre

K. W.

Randzeiten-Angebot:

Betreuung bis 19.30 Uhr

Seit 01.08.2013 haben Eltern einen Rechtsanspruch auf „U-3-Betreuung“, d.h. für Kinder ab dem 1. Lebensjahr. Laut Gesetz sollen in jeder Kommune für ca. 30% der in Frage kommenden Kinder Plätze bereitgestellt werden.

Die Stadt Kamen hat sich deshalb schon früh mit den entsprechenden Trägern der Kindertageseinrichtungen abgesprochen und in den jeweiligen Stadtteilen nach Bedarf Plätze für „Unter Dreijährige“ (U-3) eingerichtet.
Aus diesem Grund ist im Bereich des Jugendamtes der Stadt Kamen kaum mit Klagen zu rechnen. Aber viele berufstätige Eltern, Väter und Mütter können aufgrund der wechselnden oder verlängerten Arbeitszeiten ihre Kinder zu den normalen Schließzeiten nicht abholen. Deshalb hat die Stadt Kamen mit einem Träger in den jeweiligen Stadtteilen das Pilotprojekt: Randzeitenbetreuung ab 01.09.2013 vereinbart.
Unsere Einrichtung „Gemeinsam unterm Regenbogen“ ist für Heeren-Werve zuständig. Das heißt: wir bieten in unserer Einrichtung eine Betreuung für einzelne Kinder in der Zeit von 16.00-19.30 Uhr an.
„Kinderfrauen“ mit qualifizierter Ausbildung wie die „Tagesmütter“ betreuen die Kinder nach Schließung

der Einrichtung. Eine „Kinderfrau“ betreut bis zu fünf Kinder und wird von der Stadt Kamen bezahlt.
Die Randzeitenbetreuung kommt nur für Eltern, Väter und Mütter in Frage, die für ihre Kinder eine 45 Stunden-Betreuung in der Kita gebucht haben. Die Randzeitenbetreuung muss beim Jugendamt der Stadt Kamen beantragt und genehmigt werden.
Dieses Pilotprojekt mit einzelnen Trägern ist zunächst auf 1 Jahr befristet. Nach einer Evaluation muss der Jugendhilfeausschuss der Stadt Kamen über Veränderungen und die Fortführung der Randzeitenbetreuung entscheiden.

Pfarrer Herbert Ritter

Alle Jahre wieder . . .

. . . gestalten Kinder in unserer Gemeinde die zwei Gottesdienste mit Krippenspiel am Heiligen Abend. Den großen und kleinen Mitwirkenden macht es viel Spaß, die „alte“ Geschichte immer wieder neu zu erzählen. In den lezten Jahren wurde es allerdings immer schwieriger genügend Kinder zu finden, die gerne auch Sprechrollen übernehmen und schauspielern möchten.

Deshalb werden wir in diesem Jahr wieder ein Krippenspiel mit viel Musik und Gesang zur Aufführung bringen. Dies bietet auch den Kindern, die keine Sprechrollen übernehmen wollen, eine gute Gelegenheit trotzdem Mitzumachen und zum Gelingen beizutragen.

Mit diesen Kindern wollen wir eine bunte Kindersinggruppe bilden, die sich ab dem 9. Oktober immer mittwochs von 17-18 Uhr im Jugendheim zum Singen trifft. Hier wollen wir auch unsere größten Kinderbibelwochenhits und das Lied vom „Bibelentdecker“ singen und fröhlich musizieren. Alle Kinder zwischen 5 und 13 Jahren sind herzlich eingeladen mitzumachen.

Und wer weiß, vielleicht haben wir ja so viel Spaß am Singen, dass wir auch nach Weihnachten noch Lust haben in einem Kinder- Gottesdienst oder auf einer Feier zu singen.
Dann machen wir einfach weiter!
Die Schauspielproben fürs Krippenspiel beginnen nach den Herbstferien.

Christina Pfingsten

Nach der Ernte - wofür sollen wir eigentlich noch dankbar sein?

Das Erntedankfest hat in der Kirche eine lange Tradition. Bild: EKvW

Dank für die Ernte, was? Haben wir denn keine anderen Sorgen? Die Regale im Supermarkt sind doch immer voll. Und Brötchen gibt‘s auch immer. Vielleicht sind sie mal zwei Cent teurer - ärgerlich, klar, aber echter Mangel sieht doch wohl anders aus. Warum sollten wir also für eine Selbstverständlichkeit dankbar sein?

Seit dem 3. Jahrhundert ist der Erntedank, den wir am 6. Oktober wieder begehen wollen, christliche Tradition. Ja sogar in vorchristlicher Zeit gab es schon ähnliche Riten. Als Ausdruck der lange geltenden Tatsache, dass der Mensch mit allem Einsatz und allem Sachverstand es nicht allein in der Hand hat, sich durch die Früchte aus Feld und Garten zu ernähren.

Und das ist auch heute noch so - obwohl bei uns wohl wirklich niemand mehr hungern muss. Meint jedenfalls Hermann Middendorf, erfahrener Landwirt aus Werve. An wirkliche Missernten kann er sich eigentlich nicht erinnern. Selbst im Regenjahr 1960, als die Bindemäher im schlammigen

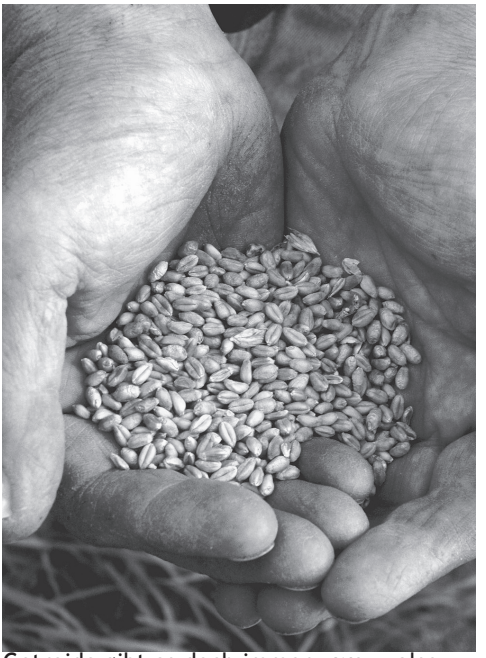
Boden einsanken und die Zuckerrüben nur noch mit Körben vom Feld geholt werden konnten, war die Lebensmittel-Versorgung der Bevölkerung nicht wirklich in Gefahr.

Und trotzdem ist Demut für Hermann Middendorf unverzichtbar in Leben und Arbeit gerade des Landwirts. „Ohne den da oben geht‘s nie, das habe ich immer im Hinterkopf“, versichert er. „Stell dir nur mal vor, auf einem Rapsfeld hast du all dein Wissen angewendet, alles richtig gemacht. Und dann willst du gerade mit der Ernte beginnen und es kommt ein Starkregen und alles ist vernichtet.“

Kommt also immer noch vor, der totale Misserfolg, auch wenn nicht mehr das pure Überleben sondern „nur noch“ das wirtschaftliche Ergebnis des Bauern auf dem Spiel steht. Auch nicht das ganze, denn Weizen, Mais und Rüben würden selbst ein Raps-Desaster teilweise ausgleichen.

Moderne Landwirte sind „gut aufgestellt“, orientieren sich mit ihren Produktpaletten an den Erfordernissen des Marktes, sind hierzulande fast immer hervorragend ausgebildet und leben und wirtschaften deshalb in relativer Sicherheit. Was man - neben dem Wetter - aber nicht beeinflussen kann, sind die Preise, die sich heute wirklich im weltweiten Maßstab bilden. Ist die Ernte in USA, in der Ukraine und in Kasachstan hervorragend, dann sinkt auch für die westfälischen Landwirte der Lohn des Einsatzes. In diesem Jahr ist das wieder so: Glatte zehn Euro weniger gibt‘s für den Doppelzentner. „Aber dafür haben wir eben auch bei uns hervorragende Ergebnisse. Das gleicht den geringeren Preis aus - und das macht auf jeden Fall mehr Spaß, als kleinere Mengen zu ernten und für etwas mehr Geld zu verkaufen“, meint Hermann Middendorf.

Respekt und Dankbarkeit klingen da wieder durch. „Auch wenn du natürlich immer ein bisschen rummeckern musst“, ergänzt er mit einem Augenzwinkern. Schließlich werde das ja erwartet von seinem Berufsstand. Frei nach dem alten Scherz, dass ein neugeborenes Bauernkind zuerst mal einen Ziegelstein auf den Bauch gelegt bekomme. „Damit es sofort



Getreide gibt es doch immer - wozu also sollte man noch danken, und wem?

Bild: EKvW

das Stöhnen lernt“, lacht Middendorf.
Der Dank für die Ernte ist vielleicht etwas stiller, aber er kommt von Herzen. Dank dafür, dass es wieder einmal sehr erfüllend war, diesen wunderbaren Beruf ausgeübt zu haben, der bei aller Hochtechnologie immer noch den Segen von oben benötigt. Und wenn es bei uns heute auch schon lange nicht mehr um die Vermeidung von Hunger geht, dann immerhin doch darum, gutes Geld für gute Arbeit zu erzielen.
Dabei ist es für Hermann Middendorf gar nicht entscheidend, ob auf dem Feld Brot- und Futtergetreide oder Grundstoffe zur Energieproduktion wachsen. „Das war doch früher auch schon so“, erinnert er. „Industriefette, Industriealkohol und Industriestärke wurden schon immer landwirtschaftlich erzeugt. Und vor der Entwicklung der Dampfmaschine wurden 70 Prozent des Getreides als Pferdefutter verwendet. Zum Beispiel auch dafür, dass der Bischof 6-spännig fahren konnte.“
Viele der neuen Bio-Energie-Entwicklungen seien da viel sinnvoller, ökologisch und ökonomisch. Und auch der Hinweis auf den Hunger in der 3. Welt sei kein Gegenargument gegen Energieerzeugung aus Raps und Mais. „Mit europäischem Weizen dürfen wir gar nicht helfen. Das zerstört oder verhindert nur vernünftige Strukturen vor Ort“, ist Middendorf überzeugt.
Womit man wirklich helfen könnte? Vielleicht durch eine etwas grundsätzlichere Bereitschaft zum Teilen die auch eigenes Handeln einschließt - zum Beispiel in Form eines nachdenklicheren Verbraucherverhaltens. Vielleicht ein schöner Vorsatz zum Erntedankfest: Tun, was man kann gegen den Hunger und die Armut in der Welt. Immer in dem Bewusstsein, dass wir nie alles in der Hand haben. Dass vor Demut und Hoffnung aber auch der eigene Einsatz stehen muss.

Werner Wiggermann

Eine Bitte um Hilfe

Kleidersammlung für Bethel durch die Kirchengemeinde zu Heeren-Werve vom 8. Oktober bis 14. Oktober 2013:
Abgabestelle ist die Garage am Lutherzentrum ‚Mittelstraße 66, 59174 Kamen, werktäglich jeweils von 8.00 bis 16.00 Uhr.

Was kann in die Kleidersammlung?
Gut erhaltene Kleidung und Wäsche, Schuhe, Handtaschen, Plüschtiere und Federbetten – jeweils gut verpackt (Schuhe bitte paarweise bündeln)
Für Ihre Unterstützung bedankt sich die v. Bodelschwinghsche Stiftung Bethel, Brockensammlung

Diakonie:

Secondhand-Kaufhaus neu in Unna

Volles Haus nach der Eröffnung.

Es gab viele Helfer und Spender, jetzt hat das Kaufnett Secondhand-Kaufhaus an der Massener Straße 40, gegenüber der Lindenbrauerei Unna, eröffnet.

Nach den Grußworten und der offiziellen Schlüsselübergabe von Vermieter Marcus Wienecke an Diakonie-Vorstand Steffen Baumann öffneten sich die Türen für die Kunden. Es wurde geschaut, gestaunt, gestöbert und natürlich auch gekauft.
Die neue Möbel- und Hausratabteilung, die in den Anfangswochen auch Bekleidung und Bücher im Sortiment führt, präsentiert sich in hellen freundlichen Räumen. In den folgenden Wochen wird Kaufnett in direkter Nachbarschaft noch eine Boutique für Damen- und Herrenbekleidung sowie ein Geschäft für Bücher, Spielsachen und Medien eröffnen. Der gesamte Gebäudekomplex lädt ein, „mal wieder so richtig auf Shopping-Tour zu gehen“, wie Diakoniepfarrerin Anja Josefowitz in ihrer Ansprache erläuterte. Und für Vermieter Marcus Wienecke sei es eine Genugtuung, dass das Haus einem sozialen Projekt diene.

Geschichte der Gemeinde

Das Ringen um die zweite Pfarrstelle

Domizil des zweiten Pfarrers wurde das in den 60er Jahren erbaute Bodelschwinghhaus im Südfeld.

Die seit der Bergbauansiedlung stetig angestiegene Seelenzahl brachte für den Pfarrer in unserer Gemeinde bedeutende Mehrarbeit bei den seelsorgerlichen und organisatorischen Aufgaben. Über viel Stress bei der Erledigung der Gemeindeaufgaben hatte bereits um 1900 der damalige Pfarrer Rudolf Stapenhorst geklagt und vergeblich um personelle Unterstützung gebeten.

Unter Pfarrer Friedrich Schulze betrug 1949 die Seelenzahl etwa 4400. Sie hatte sich seit der Zechenansiedlung um mehr als das Fünffache erhöht. Schulze sprach 1949 in einem Bericht an die Kreissynode zum ersten Mal von der Notwendigkeit, in der Gemeinde eine zweite Pfarrstelle einzurichten. Die Höchstzahl der von einem einzigen Pfarrer zu betreuenden Gemeindeglieder „sei erreicht oder gar überschritten“, meinte Schulze. Unter Hinweis auf weitere geplante Wohnungsbauvorhaben in

der Gemeinde Heeren-Werve plädierte er für die Einrichtung einer Hilfspredigerstelle, die später in eine Pfarrstelle umgewandelt werden sollte.
Erst 1952 wird dem Pfarrer eine Hilfe in Person des Synodalvikars Erich Müller aus Lünern zugewiesen. Ausschlaggebend hierfür war en die weiter angestiegene Seelenzahl, aber auch die sozialen Aufgaben an jungen Menschen, die der Bergbau nach Heeren-Werve geholt hatte.

Anziehungskraft des Bergbaus

Neben dem bestehenden Lager für ledige Bergleute am Husemannplatz mit 280 Bewohnern wurde ein Berglehrlingsheim für 70 Jungen an der Wideystraße errichtet: „Es zeigen sich bereits auch bei diesem Heim Erscheinungen, die eine intensive kirchliche Betreuung und Seelsorge erforderlich machen.“ Schulze war zu diesem Zeitpunkt bereits 66 Jahre alt.
Das Presbyterium begrüßte die Zuweisung des Vikars, der sich besonders der jungen Bergleute annehmen sollte. Müller versah seinen Vikardienst nur kurze Zeit; am 1. Juni 1952 wurde er durch den Vikar Horst Bühler ersetzt. Im März 1953 fasste das Presbyterium den Beschluss, eine Hilfspredigerstelle mit einem eigenen abgegrenzten Aufgabenbereich für den Stelleninhaber einzurichten. Das Schwergewicht der Arbeit sollte im Gemeindebezirk Werve liegen.
Dem Hilfsprediger wurden die Gottesdienste und Kindergottesdienste im Wechsel mit dem Pfarrer, der Katechumenenunterricht, die Arbeit an der männlichen Jugend, die Seelsorge in Werve und im Berglehrlingsheim sowie die Arbeit am Gemeindeblatt übertragen. Die Stelle wurde mit Zustimmung des Landeskirchenamtes dem in der Gemeinde tätigen Vikar Bühler übertragen.
Bühler, damals 28 Jahre alt, erwarb sich durch seine unkonventionelle und kontaktfreudige Gemeindearbeit sehr schnell Vertrauen und Beliebtheit, besonders bei der Jugend. Er führte zum ersten Mal Freizeiten für Jungen und Mädchen durch. Das Interesse, Bühler auch nach Ablauf seines Hilfsdienstjahres in der Gemeinde zu halten, war besonders im Gemeindebezirk Werve groß.

Stelle als Hilfsprediger nicht attraktiv genug

Auch das Presbyterium war an einem Verbleib Bühlers interessiert. Den Presbytern war klar, dass Horst Bühler nur in Heeren bleiben würde,

wenn ihm eine Pfarrstelle angeboten werden konnte. Deshalb beantragten sie im Herbst 1953, in Anbetracht der zunehmenden Vergrößerung der Gemeinde, beim Landeskirchenamt die bestehende Hilfspredigerstelle in eine Pfarrstelle umzuwandeln. In der Gemeinde, außerhalb des Presbyteriums, waren jedoch Kräfte aktiv, die die Einrichtung einer Hilfspredigerstelle zwar befürworteten, aber keine gleichberechtigte zweite Pfarrstelle wollten.

Das Verschleppen einer Entscheidung aus Bielefeld ging wohl auf die Rolle des Superintendenten Küstermann zurück, der seinen Einfluss beim Landeskirchenamt geltend machte. Wir können davon ausgehen, dass auch Pfarrer Schulze keinen gleichberechtigten Pfarrer in der Gemeinde haben wollte.

Nicht alle wollten die zweite Stelle

Im Presbyterium machte sich großer Ärger bemerkbar. Superintendent Küstermann wurde gebeten, „dass alles geschieht, damit die Genehmigung der zweiten Pfarrstelle möglichst bald erfolgt.“ Die Gründe der Ablehnung durch das Landeskirchenamt waren fadenscheinig. Erst war es die fehlende Wohnung, dann passte die zweite Pfarrstelle nicht in das Staatskontingent und plötzlich reichte die Seelenzahl von 5300 nicht für eine zweite Pfarrstelle aus. Genervt gab der Hilfsprediger Bühler sein Bestreben, in Heeren-Werve Pfarrer zu werden, auf und nahm zum 1. April 1955 eine Pfarrstelle in Witten an.

H.-G. Weber gelang der Durchbruch

Nachdem das Landeskirchenamt im Januar 1955 auf die Eingabe des Presbyteriums nochmals mit einer Ablehnung reagierte, erlahmte der Einsatz des Presbyteriums für die Errichtung einer zweiten Pfarrstelle. Erst als Pfarrer Schulze in den Ruhestand trat, kam die Angelegenheit wieder in Bewegung.

Sein Nachfolger, Pastor Heinz-Georg Weber, der schon in seiner Bewerbung auf die Dringlichkeit der zweiten Pfarrstelle hingewiesen hatte, schaffte es in kurzer Zeit, dass der Bezirk Werve eigener Pfarrbezirk wurde. Erster Stelleninhaber war Pfarrer Keßler.

Karl-Heinz Stoltefuß

Bläser sind nach Breslau eingeladen

Dem Ökumenischen Bläserkreis (ÖBK) liegt eine Einladung der Diözese Breslau (Wroclaw) der Evangelischen Kirche Polens zu den „Christlichen Begegnungstagen Mittel- und Osteuropa“ vor, vom Bischof Ryszard Bogusz persönlich unterschrieben.

Diese Einladung hat sich aus den Kontakten ergeben, die ich seit längerem zur deutschsprachigen evangelischen Gemeinde in Breslau habe, an deren Christophori-Kirche mein Vorfahr Paul Richard Stäubler einst Pfarrer war.
Das umfangreiche Kirchentags ähnliche Programm der Begegnungstage, die im Juli 2014 stattfinden, bietet dem ÖBK bei Gottesdiensten, Konzerten und Open-Air-Veranstaltungen reichlich Gelegenheit zu musikalischer Betätigung.
Schwerpunkte des Treffens sind unter anderem die internationale Jugendbegegnung und die ökumenischen Veranstaltungen, die neben der katholischen Konfession auch die orthodoxe und jüdische Seite mit einbeziehen. So gibt es in Breslau ein „Stadtviertel der gegenseitigen Achtung“, in dem sich je ein Gotteshaus der vier oben genannten Richtungen in relativer Nähe zueinander befinden.
Ein Workshop befasst sich auch mit dem Theologen und bekennenden. Christen Dietrich Bonhoeffer, der in Breslau geboren ist.
Hauptort der Veranstaltungen ist die Jahrhunderthalle mit dem dazu gehörigen Kongresszentrum und dem großzügigen Freigelände (s.Foto).
Außerdem ist die ehemals deutsche und heute drittgrößte polnische Stadt Breslau (Wroclaw), die sich selbst als Ort der Begegnung zwischen West- und Osteuropa begreift, mit ihren zahlreichen Sehenswürdigkeiten mehr als eine Reise wert.
Da die Fahrtkosten wegen der großen Entfernung (fast 800 km) sehr hoch sind, versuchen die Verantwortlichen im ÖBK zur Zeit, eine bezahlbare Lösung zu finden.

Wolfgang Stäubler

Zusammenarbeit in Kamen

Evangelisches Gütesiegel „BETA“

Nach vielen Überlegungen haben die drei Kirchengemeinden Heeren-Werve, Methler und Kamen sich entschlossen, ihre Kindertageseinrichtungen nach dem Evangelischen Gütesiegel „BETA“ zu qualifizieren.

Von „DIN ISO 9000“ bis „Zindel“ gibt es sehr viele unterschiedliche Modelle auf dem Markt.
Wir in Kamen haben uns sehr bewusst für ein Evangelisches Gütesiegel entschieden, das im Rahmen der Diakonie entwickelt worden ist.
Wir erhoffen uns von diesem Projekt, dass unsere Arbeit in den Einrichtungen trotz aller Unterschiedlichkeit für Außenstehende in den Grundstrukturen vergleichbar bleibt. Außerdem sind durch die gemeinsame Erarbeitung und den gegenseitigen Austausch Synergieeffekte möglich.
Für die Erarbeitung der einzelnen Prozesse mit den entsprechenden Qualitätskriterien haben wir ungefähr 1½ Jahre eingeplant. Sie schließt mit der Zertifizierung ab.
Wir verstehen Qualitätsmanagement als einen fortwährenden Prozess, in dem die Arbeit in der Kindertageseinrichtung weiterentwickelt und an die Bedürfnisse der Kinder, Eltern und der Mitarbeitenden angepasst wird.
Dies wird in einem Handbuch schriftlich fixiert, damit es für alle einsehbar und nachvollziehbar ist.
Das Qualitätsmanagement-Handbuch ist quasi eine „Spielanleitung“ mit allen Regeln und Abläufen, durch die unsere Kindertageseinrichtung strukturiert wird.
Die Erarbeitung des Handbuches wird neben der normalen Arbeit viel Kraft und Zeit kosten, aber unsere pädagogische Arbeit im Horizont unseres christlichen Glaubens kurz, prägnant und anschaulich darstellen.
Für unsere Kirchengemeinde als Träger der Einrichtung ist dies ein wichtiges Anliegen, deshalb sind für die Erarbeitung des Handbuches auch zusätzliche Personalstunden für die Kita vom Presbyterium genehmigt worden.

Pfarrer Herbert Ritter

Neues Familienbild
Die Kirche öffnet sich den Realitäten

Das Familienbild der Evangelischen Kirche ist seit der Veröffentlichung der „Orientierungshilfe für Familien“ durch den EKD-Vorsitzenden Nikolaus Schneider stark ins Gerede gekommen. Dort vertritt unsere Kirche die Auffassung, dass es neben der traditionellen Ehe noch andere Lebensformen gibt, die vom christlichen Menschenbild und der biblischen Tradition her gestärkt werden sollen. Dazu gehören Patchworkfamilien, nichtverheiratet Paare, Väter und Mütter, kinderlose Ehepaare.

Damit öffnet sich die Kirche den gesellschaftlichen Realitäten, die in der konkreten Gemeindearbeit längst anzutreffen sind. In unserer Kindertageseinrichtung haben wir z.B. eine Vielzahl von alleinerziehenden Müttern und Väter und von nichtverheirateten Paaren, die sich unter dem klassischen Familienbegriff nicht angesprochen fühlen.
Sie und viele andere befürworten die intensive Diskussion um die Öffnung des ev. Familienbegriffs mit folgender Grundthese:
„Familie ist dort, wo Menschen generationenübergreifend und dauerhaft in unterschiedlichen Lebensformen Verantwortung füreinander übernehmen.“
Diese sehr offene Definition von Familie ist m. E. aber keine Anbiederung an den Zeitgeist, sondern eine Anpassung des christlichen Menschenbildes an die gesellschaftlichen Veränderungen unserer Zeit. Von der biblischen Tradition ist dies möglich, weil weder Altes noch Neues Testament ein einheitliches Familienbild vorgeben und auch Martin Luther schon gesagt hat, die Ehe ist ein „weltliches Ding“, das von den Partnern gestaltet werden muss.
Die Orientierungshilfe der EKD versteht sich grundsätzlich als ein Impulspapier und nicht als Positionspapier. Deshalb ist Diskussion auf allen Ebenen erwünscht. Das ist gut so und deshalb möchten wir alle Interessierten am 27. Oktober zu einem Gottesdienst mit dem Thema „Familie heute“ einladen und anschießend zu einem Diskussions-Frühschoppen, um die unterschiedlichen Familienansichten zu Wort kommen zu lassen.

Pfarrer Herbert Ritter

Das sind wir:

Evangelische Kirchengemeinde zu Heeren-Werve

Homepage: ek-heeren-werve.de

4.250 Gemeindemitglieder (darunter viele ehrenamtliche Mitarbeiter/Innen)
Evangelische Kirche an der Heerener Straße
Zu unseren **Gottesdiensten** laden wir herzlich ein:

Samstag, 18.00 Uhr,
Sonntag, 9.45 Uhr,
Kindergottesdienst jeden 2. Sonntag im Monat (außer in den Ferien)

Gemeindehäuser: **„Lutherzentrum“**, Mittelstraße 66, **„Altes Pfarrhaus“ mit Gemeindebüro,** Heerener Straße 144
Jugendheim, Mittelstraße 66,
Jugendreferentin Christina Pfingsten Tel. 4 28 44
Kindertageseinrichtung, „Gemeinsam unterm Regenbogen“, Pröbstingstr. 15. Integrative Arbeit und U-3-Betreuung. **Leiterin**: Doris Haas, Tel. 40717
Seniorenarbeit: Gisela Schröter, Büro im Lutherzentrum, Tel. 28 39 80, Sprechzeiten: Di. + Fr. 9.00 - 11.00 Uhr
Gemeindebüro und Friedhofsverwaltung: Heerener Str. 144, Tel. 4 20 08
Email: un-kg-heeren-werve@kk-ekvw.de
Öffnungszeiten: Mo.+ Mi. 14 -16 Uhr, Di. 9 -11 Uhr + Fr. 8.30 -10.30 Uhr
Sekretärin: Janine Kliem,
Friedhofsverwaltung: Jürgen Starke Mi. 14 -16Uhr, Tel. 4 05 04
Ev. Friedhof Heeren-Werve, Heerener Straße/In der Bredde
Café im „Alten Pfarrhaus“, Treffpunkt für Jung und Alt zum Reden und Genießen von Kaffee und Kuchen. Ansprechpartnerin: Pfr. ´in Anne Scholz-Ritter. Öffnungszeiten: Do. + Fr. + Sa.:15 -17.30 Uhr , Do. 9 -11 Uhr
Pfarrerin: Andrea Mensing, Heerener Str. 142, (Bezirk Heeren) ,Tel. 4 05 05
Pfarrer: Herbert Ritter, Ebertallee 1c, (Bezirk Werve), Tel 48 00
Presbyterium: Werner Döpke, Harald Geier (Finanzkirchmeister), Dorita Haghgu, Manuela Kasperidus, Herbert Krollmann, Karin Möllmann, Sigrun Murmann, Karlheinz Wiggermann (Baukirchmeister),
Küsterinnen: Ute Thiel, Tel. 4 05 00, Karin Redepenning, Tel. 4 21 33
Organisten: Angelika Menne, Tel. 49 00 23, Lukas Thiel, Tel. 4 05 00

Überraschendes in der Moschee

Die Lilie schmückt eine der vielen Kuppeln und steht für das Christentum. Adam, Abraham, Moses und Jesus – sie alle finden sich hier irgendwo zwischen den vier Säulen, im 800 qm großen Gebetsraum, auf der 40 mal 28 Meter großen Grundfläche. Auch die Engel, allen voran der Erzengel Gabriel, sind in einer der größten Moscheen Europas mit ihrem 34 m hohen Minarett und ihrem 23 m hohen Kuppeldach gegenwärtig. Der Besuch in Duisburg-Marxloh im Rahmen des „Jahres der Toleranz“ bot Überraschungen.

Die fast 50 Köpfe starke Reisegruppe aus unserer Kirchengemeinde staunte jedenfalls nicht schlecht über die Nachricht, dass die Vorsitzende des Moschee-Vereins sogar Theologie studiert hat. Dass im Hintergrund gerade ein Deutscher Konvertit nach traditionellem Ritus betrauert wurde, war dagegen reiner Zufall – regte aber die ohnehin engagierten Diskussionen zusätzlich an. Genau das wollte diese nach dem Besuch im Hindu-Tempel in Hamm zweite Begegnung mit den großen Religionen auch erreichen: Den Austausch und das Gespräch. Das gelang in Duisburg vorbildlich.

Dabei begann dieser Tag alles andere als religiös. Mit einer Rundfahrt durch den größten Binnenhafen Europas ging es der Industriegeschichte des Ruhrgebietes auf die Spur. Im labyrinthischen Geflecht der 21 Hafenbecken mit 1,5 Mio. qm überdachter Lagerfläche zogen riesigen Kräne, der größte Schrottplatz Europas und sinnbildlich ein Gesamtumschlag von mehr als 40 Mio. Tonnen Gütern an den Augen vorüber. Was seine Wurzeln bereits im Jahr 1716 hat, erlebt heute teilweise einen beeindruckenden Strukturwandel mit Büro- und Wohnvierteln.

Einen Wandel versinnbildlicht auch die Ditib-Merkez-Moschee in Marx-

loh. Für 7,5 Mio. Euro wurde sie gebaut und 2008 eröffnet. Das „Wunder von Marxloh“ wird dieses Projekt noch heute genannt. Die Moschee ist nicht nur der erste Kolossalbau seiner Art nach osmanischer Tradition in Deutschland – er öffnet sich auch als Begegnungsstätte allen Religionen. Im Beirat sind Vertreter aller Kirchen und Parteien sowie anderer Religionen vertreten.

Ein riesengroßes Büffet mit traditionellen türkischen Speisen war die richtige Einstimmung für die Heerener, um auf Tuchfühlung mit dem Islam zu gehen. Denn neben der Architektur, der beeindruckenden Ausschmückung in blau, rot und gold mit unzähligen Suren in arabischer Schrift gab es auch viel über den Islam selbst zu entdecken. Die nach Mekka gerichtete Kanzel (minbar) erinnert beispielsweise an Mohammed, die Gebetsnische (mihrab) ist dem Imam vorbehalten und der Teppich gibt mit seinem Muster den Betenden eine Orientierungshilfe. Das Gebet – 5 Mal am Tag – gehört zu den fünf Säulen des Islam, der neben dem Glaubensbekenntnis, der Armengabe, dem Fasten auch die Pilgerfahrt vorschreibt.

Diskutiert wurde trotzdem fleißig – auch von den vielen jüngeren Teilnehmern dieser Begegnung. Warum beten beispielsweise Männer und Frauen getrennt? Wie groß ist die Gefahr, dass von der Kanzel Fundamentalistisches gepredigt wird, fragte die Besuchsleiterin aus eigener Initiative? Warum ist die Gemeinde ein Verein und was sind eigentlich Sunniten im Unterschied zu anderen Glaubensrichtungen im Islam?

Ein spannender Besuch, der mit einem Ausflug in eine Synagoge im Herbst abgerundet wird.

Katja Burgemeister

Diakonie:

Familienpatinnen im Ehrenamt gesucht

„Um ein Kind groß zu ziehen braucht es ein ganzes Dorf“, besagt ein afrikanisches Sprichwort. Ein ganzes Dorf muss es nicht gleich sein- aber Ilona Liebner von der Schwangerenberatungsstelle der Diakonie Ruhr Hellweg in Kamen sucht wieder Frauen, die sich als Familienpatinnen ehrenamtlich engagieren möchten.

„In meiner Beratungstätigkeit erlebe ich es immer wieder, dass junge Frauen oder Familien sich in der frühen Familienphase allein gelassen fühlen. Die Oma oder Patin fehlt ganz einfach oder wohnt zu weit entfernt.

Die Familien wünschen sich Hilfe, jemanden, der ihnen das Kind wenn auch nur kurzzeitig abnimmt und ihnen eine Auszeit verschafft, um beispielsweise zum Arzt zu gehen oder Zeit für das andere Kind zu haben.

Wenn die Chemie stimmt, treffen sich Patin und Familie einmal wöchentlich für zwei bis drei Stunden. Bei ihren Einsätzen sind die Familienpatinnen nicht auf sich allein gestellt. Einmal monatlich gibt es einen Austauschnachmittag, bei dem die Einsätze und Begebenheiten in der Familie bei einer Tasse Kaffee besprochen werden.

Voraussetzungen um als Familien Patin in Frage zu kommen? Die Interessentinnen sollten in erster Linie Kinder mögen und den Wunsch haben, sich in einem diakonischen Rahmen für eine sinnvolle Aufgabe ehrenamtlich engagieren zu wollen.

Nähere Auskünfte erteilt gern:
Ilona Liebner
Beratungsstelle der Diakonie Ruhr-Hellweg
Kamen, Kampstraße 22

Tel 02307 94743-0

iliebner@diakonie-ruhr-hellweg.de

Kindertagesstätte:
Berufs-Einblicke

In den letzten drei Monaten erhielten unsere Maxi – Kinder (das sind die Vorschulkinder) ganz besondere Einblicke in die Berufs – und Arbeitswelt der Erwachsenen. Ausflüge und Besuche standen dabei auf dem Programm, aber sie erfuhren auch, was einige Kindergarteneltern beruflich tun.

So besuchte z.B. eine Kindergartenmutter, die Arzthelferin ist, die Kinder in den Gruppen und brachte allerlei mit, was sich die Kinder anschauen konnten. Ein Kindergartenvater kam mit dem Polizeiauto vorbei, ein anderer Kindergartenvater mit seinem Abschleppwagen (Foto oben) und zeigte den Kindern, die ganz begeistert und voller Neugier waren, wie nun ein PKW auf einen Abschleppwagen geladen wird.
Weiterhin entdeckten die Kinder eine Gärtnerei, den Friseur, und die Feuerwehr durfte natürlich auch nicht fehlen. Sie fuhren nach Kamen zur Gesamtschule, wo sie in der Mensaküche, von der wir täglich mit Mittagessen beliefert werden, einmal staunend in die Riesentöpfe gucken konnten.
Ein Höhepunkt war sicherlich der Ausflug zur Zeche Zollverein, bei dem alle Kinder sich in kleine Bergmänner und -frauen verwandelten. Sie erhielten dort z.B. Aufgaben, de-

ren Erfüllung mit einem Säckchen Kohle belohnt wurde. Mit diesem Säckchen Kohle ging man dann zum „Lohnbüro“ und dort erhielten die Kinder bei der Abgabe ihren Lohn: ein paar glänzende Schokotaler für jeden.

Insgesamt haben diese Angebote allen Spaß gemacht und viel gelernt hat man dabei auch.

Wir bedanken uns noch einmal herzlich bei allen, die den Kindern diese Erfahrungen möglich gemacht haben!

Ausblick auf kommende Veranstaltungen im November:

Samstag, 16.11.13 von 13.00 – 16.00 Uhr Tag der offenen Tür in der Kindertageseinrichtung

Doris Haas

In der Mensa der Gesamtschule wird täglich das Essen für die KiTa zubereitet.

Interkulturelle Woche 2013

„Wer offen ist kann mehr erleben.“ Unter diesem Motto steht die Interkulturelle Woche in diesem Jahr.

Offenheit ermöglicht Begegnungen und durch Begegnung entsteht Vertrauen, das den Weg in eine gemeinsame Zukunft ermöglicht. Rassismus entsteht im Kopf. Offenheit auch. So heißt es im Informationsmaterial. Offenheit entsteht aber auch im Glauben. „Gott schuf den Menschen nach seinem Bild, er schuf sie als Mann und Frau.“ (1. Mose 1,27) Wir vertrauen auf dieses Zeugnis der Bibel und auf die Würde, die dadurch allen Menschen gilt. Ganz besonders gilt sie auch denen, die des Schutzes und der Achtung ihrer Würde bedürfen: Flüchtlinge und Geduldete, Fremde und fremd Gemachte, kranke und alte Menschen, Gebrechliche und Traumatisierte. Immer wieder finden sich im Alten und Neuen Testament Hinweise, wie wichtig es ist, die gottgeschenkte Würde zu achten. In einem Gottesdienst laden wir ein, dieses Gottesgeschenk neu wahrzunehmen, zu sehen, und in diesem Sinne für eine lebendige, gerechte Welt zu beten, gegen Rassismus, Extremismus und Gewalt:

„Herz weit – Kopf frei!“ Abendgottesdienst am 28. September 2013, 18 Uhr, Evangelische Kirche.

Freud und Leid

Beerdigt wurden:

Herta Thomas 86 Jahre
Günter Scheiwe 78 Jahre
Margot Gehring 83 Jahre
Christel Trautmann 76 Jahre
Ferdinand Stefan 86 Jahre
Rudolf Schlaack 85 Jahre
Bruno Gehring 80 Jahre
Christa Lau 68 Jahre
Martha Wädlich 91Jahre
Friedel Wackernagel 87 Jahre
Gerhard Adomeit 62 Jahre
Gerda Jeschke 82 Jahre
Heinrich Wiggermann 78 Jahre
Dieter Schlüter 81 Jahre
Ingeborg Tramp 86 Jahre aus Unna
Udo Schäfer 60 Jahre
Paula Wiedner 83 Jahre
Ella Altenscheidt 83 Jahre

geheiratet haben:

Nadine Nensel und Hendrik Bothe
Anna Pesch und Yannik Leniger
Nadine Vollmer und Frank Hoose
Natali Klewno und Dennis Drescher
Claudia Benninghoven
und Benjamin Tietz

getauft wurden:

Felix Dutz
Lyo Noah Leniger
Leander Maron
Leon Luis Drescher
Maurice Riller
Paulina Adels Timmermann
Jana Dierkes
Luis Amadeo Koch
Ben Böckelmann
Jonas Paul Heinrichsen
Thea Imig
Eleni Imig
Anna-Marie Fiedler
Matteo Orefice
Philipp Alexander Drescher
Gonzalez Filbrandt
Sinan Bingöl
Leon Alexander Kurda
Marie Florence Lubas
Svea Hoose
Emely Rachel Jackowski
Lenn Micel Wicknig
Yannik Sengutta

Gelungene Seniorenfreizeit

Schöne Tage auf Borkum

Vom 22. bis zum 31. August verbrachten 23 Senior/innen zehn wunderschöne Tage auf Borkum, der einzigen ostfriesischen Insel mit Hochseeklima.

Schon das Übersetzen mit der Fähre bei herrlichstem Sonnenschein ließ echtes Urlaubsgefühl aufkommen. Da das Wetter während des gesamten Aufenthaltes fast nur sonnig und warm war, konnten die Teilnehmer/innen die gesamte Palette der Freizeitaktivitäten genießen, die Borkum zu bieten hat. So zog es natürlich viele an den weiten Strand und ins Wasser oder auf die Promenade, von der aus man das quirlige Badeleben beobachten und die Aussicht bis zur Seehundbank genießen konnte.
Sehenswert war im Ort auch ein Gartenzaun aus den mächtigen Kinnladen eines Wals, beeindruckendes Zeugnis aus Borkums Walfängerzeit.
Bei der frischen und reinen Seeluft schmeckte allen das Essen im CVJM Gästehaus Victoria direkt am Strand natürlich hervorragend.
Die richtige Mischung aus individuellen Aktivitäten und gemeinsamen Unternehmungen machte den Reiz dieser Freizeit aus. Einer der Höhepunkte war die gemeinsame Kutschfahrt über die Insel mit einem gemütlichen Kaffeetrinken.
An den Gemeinschaftsabenden, an denen viel gesungen und noch mehr gelacht wurde, lernte man sich gegenseitig noch besser kennen. Die Leiterin Gisela Schröter hatte immer eine Menge lustiger und anregender Ideen auf Lager. Erfreulicherweise steuerten auch einige der Teilnehmer eigene humorvolle Beiträge oder Sketche bei.
Die Freizeit diente nicht nur der körperlichen Erholung. Auch die Seele konnte innehalten, z. B. bei den Morgenandachten oder dem Sonntagsgottesdienst.
Während des gesamten Aufenthalts war spürbar, dass diese Freizeit mit viel Liebe geplant und gestaltet wurde. So war es allen ein echtes Bedürfnis, am Abschlussabend der Leiterin Gisela Schröter und ihrem Team herzlich zu danken. Von vielen Teilnehmer/innen war zu hören: „Das nächste Mal fahre ich wieder mit."

Wolfgang Stäubler

„Toleranz und Vielfalt“

Gemeinsamer Tag der Katechumen/innen

Am Samstag , den 15 Juni, fand der erste gemeinsame Blocktag für Katechumeninnen und Katechumenen aus der Region Kamen zum Jahresthema der Westfälischen Landeskriche: „Toleranz und Vielfalt“ statt.

Über 90 Jugendliche aus Kamen und Heeren- Werve verbrachten einen ereignisreichen Tag im Gemeindehausam Schwesterngang.

Nach einer freundlichen, bewegungsreichen Einstimmung und Vorstellung aller Mitwirkenden ging es in die intensive Workshophase zu verschiedenen Themen: Kooperative Spiele, Improvisationstheater, „Mit Rolli oder Blindenstock unterwegs“, ein Workshop zum Film „Ziemlich beste Freunde“, Friedensfotografie, Besuch von Migranten im Mausegatt, ein Gespräch mit Rentnern und Jugendlichen und noch so einige mehr.

An zwei Workshops konnten die Jugendlichen teilnehmen, mit anderen ins Gespräch kommen und vorhandene Vourteile in der Aktion abbauen. Mit viel Spaß und Eifer waren alle mit dabei. Selbstverständlich gab es auch ausreichend Zeit zum Verschnaufen und Stärken bei reichhaltigem Kuchenbuffet und deftigen Bratwürstchen.

Im anschließenden gemeinsamen Jugendgottesdienst im Gemeindesaal bildete die biblische Geschichte vom barmherzigen Samariter den Mittelpunkt und die zu Beginn aufgebaute „Mauer der Vorurteile“ wurde in ein „Tor der Toleranz“ umgebaut. Die Jugendband aus Methler „Invisible Lemons“ begleitete den Gottesdienst sowie die abschließende Feier sehr schwungvoll und einladend.

Es war ein rundherum gelungener, fröhlicher Tag, der den einen oder die andere sicher auch langfristiger zum Nachdenken bewegt hat. Eine Wiederholung ist sicher nicht ausgeschlossen!

Christina Pfingsten

Gottesdienste und Veranstaltungen

Samstag 28. September	18 Uhr Interkultureller Gottesdienst Herz weit – Kopf frei Pfr.´in Mensing
Sonntag 29.September	9.45 Uhr Gottesdienst zur Jubelkonfirmation Pfr. in Mensing + Pfr. Ritter
Sonntag 6. Oktober	9.45 Uhr Erntedankgottesdienst
	(Predigt Frau von Bargen) Pfr. Ritter
Sonntag 13. Oktober	9.45 Uhr Begrüßungsgottesdienst der neuen
	Katechumenen Pfr. ´in Mensing + Pfr. Ritter
	+ Christina Pfingsten + Team
Sonntag 27. Oktober	9.45 Uhr Gottesdienst zum Thema: „Familie heute“ Pfr. Ritter, anschl. Diskussions-Frühschoppen vom Männerdienst im Lutherzentrum
Donnerstag 31. Oktober	18 Uhr Gottesdienst Pfr. Ritter
Donnerstag 7. November	15 Uhr Zentrale Geburtstagsfeier im Lutherzentrum
Samstag 16. November	Kein Wochenschlussgottesdienst!
Sonntag 17. November	11 Uhr Ökumenischer Gottesdienst anschl. Kranzniederlegung am Denkmal Pfr. ´in Mensing
Mittwoch 20. November	18 Uhr Gottesdienst anschl. für geladene Gäste
	Mitteinanderfest im Lutherzentrum
Ewigkeitssonntag 24.November	9.45 Uhr Gottesdienst für die Angehörigen
	der Verstorbenen, Pfr. Ritter

Viele positive Reaktionen

Der neue Abschiedsraum ist angekommen

„Das ist aber wirklich richtig schön geworden“, waren die spontanen Ausrufe derer, die bei der Eröffnung des neuen Abschiedsraums der Heerener Friedhofskapelle einen ersten Blick hinein geworfen haben. Das war im Frühjahr. Inzwischen ist der Raum schon mehrfach genutzt worden – und ist in der Gemeinde „angekommen“.

Pfarrerin Andrea Mensing hört fast ausschließlich Gutes über den Abschiedsraum. „Der sieht so aus, als wäre er immer schon da gewesen“, sagen die meisten Friedhofsbesucher. Auch für jene, die hier einen Abschied und die eigene Trauer bewältigen müssen, ist die neue Umgebung mit ihrer sinnhaften Bildsprache und ihrem ganz persönlichen Ambiente eine wichtige Hilfestellung. „Der Raum wird gut angenommen, kein Zweifel“, ist Andrea Mensing sicher. Der einzige Aspekt, an dem sich mancher reibt, ist die Eingangspforte mit ihrer bunt schillernden Oberfläche, die wiederum Bezug nimmt zu Himmel und Erde, zu Leben und Sterben. Das Portal gefällt nicht jedem – löst aber immerhin eine Auseinandersetzung mit darin transportierten Inhalten aus.

Eindruck hat der neue Abschiedsraum in der Gemeinde hinterlassen – nicht nur äußerlich. Jetzt ist auch endlich ein ganz individuelles Abschiednehmen von den Verstorbenen jenseits aller Blicke der Friedhofsbesucher und sterilen Aufbahrungskabinen möglich. Pfarrerin Andrea Mensing wird ihre erste Amtshandlung in diesen Räumen jedenfalls so schnell nicht vergessen. Es war eine große Beisetzung mit einer riesigen Trauergemeinde. Die nahm zunächst ganz klassisch in der Kirche Abschied und zog dann auf den Friedhof. Dort war die Urne im Abschiedsraum aufgebahrt, so dass jeder hier ganz persönlich noch einmal einen Ort für seine Trauer vorfand. „Das war ein ganz besonderer Abschluss des Trauerzuges vor der Bestattung – und ein besonderes Erlebnis“, erinnert sich die Pfarrerin.

Dabei wird der Abschiedsraum nicht häufiger genutzt als die Kapelle – das war auch die Zielsetzung des Presbyteriums bei der Konzeption des neuen Abschiedsraums. Der Anbau ist eine Ergänzung – und ein Ort, an dem die Trauer nun ihren ganz individuellen Ausdruck finden kann.

Katja Burgemeister

Ein gefragtes Rezept

Sie war ein heimlicher Star beim Gemeindefest: Die Cappuccino-Torte, deren Rezept gleich mehrfach nachgefragt wurde. Deshalb an dieser Stelle für alle Interessierten die Auflösung: So wird‘s gemacht:

Die Größenangaben gelten für eine kleine Kuchenform, die zur Herstellung der Teigkrümel benötigt wird, die auf die Sahne kommen. Die Größenangaben in Klammern gelten für eine große Kuchenform, ca. 26 cm.

Teig: 2 Eier (6), 50 g Zucker (150g), 50g gemahlene Mandeln (150g), ½ El. Paniermehl (1 El.), ½ Backpulver (1), 15 g Raspelschokolade (50g).

Eier mit einer Prise Salz und dem Zucker schaumig rühren, anschließend die übrigen Zutaten unter die Masse heben. Den Teig in eine mit Backpapier ausgelegte Kuchenform geben. Backofen vorheizen, bei 175° C (Umluft) 30 Minuten backen. Auskühlen lassen. Unmittelbar nach dem Auskühlen die Teigkrümel (s. unten) herstellen.

Creme: 500 ml Sahne, 2 x Sahnefest, 8 El. Cappuccino-Pulver, 6 Vanillezucker, Raspelschokolade, Mandelplättchen.

Sahne mit Sahnefest und Vanillezucker steif schlagen, Cappuccino-Pulver unterheben und die Masse auf den ausgekühlten Boden geben, darauf die Teigkrümel, die Raspelschokolade und angeröstete Mandelplättchen verteilen.

Guten Appetit !

Von Kirchturm zu Kirchturm

Neuer Verbund der katholischen Gemeinden

„Neugestaltung der pastoralen Räume“ heißt der Prozess, den die katholischen Nachbargemeinden bis 2019 stemmen müssen. Ganz ohne Stellenstreichungen wird das nicht abgehen. Andererseits kommen auf engagierte Laien mehr Gestaltungsaufgaben und auch -chancen zu.

Nicht nur im Pastoralverbund Bönen-Heeren-Werve und seinen künftigen Kooperationspartnern natürlich. „Das ist ein diözesanweiter Prozess“, erklärt Pastor Elmar Hake. Im ganzen Erzbistum werden aus einst 770 selbstständigen Pfarreien nach Abschluss der Neuordnung nur noch 88 „Pastorale Räume“ übrig bleiben. Für die Herz-Jesu-Gemeinde Heeren-Werve bedeutet das, dass sie in einem Raum mit Bönen, Kamen und Bergkamen organisiert sein wird. Zentrale und Sitz des neuen Verbundes wird die Gemeinde Heilige Familie in Kamen-Mitte sein. Dort wird es ein zentrales - und durchgängig besetztes - Büro geben. Dort wird auch der Leiter des neuen Pastoralen Raums seinen Amtssitz haben. Im Normalfall der Pfarrer der Gemeinde Heilige Familie, meint Pastor Elmar Hake. Ob das 2019 noch Pfarrer Bernhard Nake sein werde, stehe heute natürlich noch nicht fest.

Insgesamt müssten sich die katholischen Gemeinden darauf einrichten, dass es in dem neuen Verbund langfristig „wohl ein bis zwei Prister weniger“ geben werde, erklärt Pastor Elmar Hake. Der Personal-Abbau entspreche dem Wandel des Wertesystems und der demographischen Entwicklung. Zwei Ursachen dafür, dass die Zahl der registrierten Gemeindemitglieder, ja auch der Gläubigen insgesamt immer weiter zurückgehe. Wenn die Kirche trotz dieses Trends in der Fläche gehalten werden soll - so der Anspruch des Erzbischofs -, dann müssten neue Wege gegangen werden. Sowohl organisatorisch als auch inhaltlich.

„Vor Ort bedeutet das, dass engagierte Gläubige und Gemeindegruppen mehr Selbstständigkeit entfalten können“, betont Pastor Hake. Zum Beispiel bei der Gestaltung von Gottesdiensten, aber auch in anderen Aspekten des Gemeindelebens. „Wir müssen uns generell fragen, was wir

in Zukunft anders machen können“, sagt der Geistliche.
Eine anspruchsvolle Aufgabe ist die „Neugestaltung der pastoralen Räume“ also für die katholischen Gemeinden. Gemeinsam mit dem neuen Dechanten Paul Mandelkow aus Fröndenberg, der im September die Nachfolge von Norbert Nacke angetreten hat, wollen sie sie entschlossen angehen.

Werner Wiggermann

Ein Fotoalbum für die Gemeinde

Andere Bilder gehen um die Welt, diese gehen durch die Gemeindegruppen. Geht es Ihnen nicht auch manchmal so: Sie sehen Leute, die Sie vom Gesicht her kennen, aber wer ist das? Sie hören Namen, die Ihnen etwas sagen, in einem bestimmten Zusammenhang, aber wie sieht die Person aus?

Vor dem Gemeindefest wurde die Idee geboren, möglichst alle Gäste zu fotografieren und dann zu fragen: Wer ist da eigentlich alles drauf?
Wir haben viele Fotos zusammengetragen und jetzt geht ein Fotoalbum durch die Gemeinde mit einer großen Bitte: Schreiben Sie daneben, wer auf dem Foto zu sehen ist.
Sie haben den Wunsch, ein Foto zu bestellen? Kein Problem. Dazu gibt es Listen, in denen Sie sich gruppenweise eintragen können. Die Fotos werden dann an die Gruppenleiterinnen und Gruppenleiter geliefert. Die Fotos kosten 0,20 € pro Stück. Das Geld geben Sie gleich Ihrem Gruppenleiter, der es dann zusammen mit der Liste an mich weiterleitet. Sie möchten keinen Ausdruck sondern das Foto auf Ihren PC? Auch kein Problem. Schreiben Sie einfach Ihre e-mail-Adresse auf die Liste. In diesem Fall entstehen keine Kosten.
Wenn die Fotos fertig sind, gebe ich sie an die Gruppenleitung, die sie dann beim nächsten Treffen an Sie weiterleiten kann.
Wenn alle Gruppen durchlaufen sind (das kann natürlich etwas dauern), ist das Album noch einige Zeit im Café im alten Pfarrhaus zu sehen sein, bevor es ins Gemeindearchiv geht. Dann haben Sie die Möglichkeit, es noch einmal durchzustöbern und zu lesen, wer das denn nun war, den Sie dort gesehen haben.

Werner Döpke

„Verborgene“ Räume

Das Gedächtnis unserer Gemeinde

Seit 1981 ist Karl-Heinz Stoltefuß Archivpfleger der Gemeinde.

Angefangen hat es mit einem Bazillus. Ein Haufen von Akten türmte sich 1963 im Lutherhaus, dem heutigen Bürgerhaus, vor ihm auf. Die Kirchengemeinde und mit ihr das gesamte Archiv zogen um – das Gemeindebüro wechselte an seinen heutigen Standort. „Darauf musste ich ein Auge haben“, stand für Karl-Heinz Stoltefuß fest.

Seitdem ist er infiziert – von der Geschichte der Kirchengemeinde, die zwischen staubigen Aktendeckeln schlummert. Deshalb hat er einen Großteil seines Lebens mit dem Aufbau eines geordneten Kirchenarchivs verbracht.

Ein kleiner Haufen Blätter, beschrieben mit alten Lettern, liegt noch auf dem Schreibtisch unter dem Fenster – geordnet und vorsortiert, versteht sich. Das ist der letzte „Rest“, der noch seinen Platz in den Kartons finden muss. Dann ist das Kirchenarchiv tatsächlich komplett.

Dann ist alles an seinem Platz in den zwei Regalen und in den vielen Pappkartons in dem kleinen Raum hinter dem Gemeindebüro im alten Pfarrhaus. Ein halbes Menschenleben steckt in dieser Leistung und in dieser Ordnung. 1981 wurde Karl-Heinz Stoltefuß, damals beim Kreis Unna beschäftigt, von der Kirchengemeinde mit dem Amt des Archivpflegers betraut. Bis 1988 hat er die Aktenberge und Ordner in ein richtiges Archiv nach allen Maßstäben des Archivwesens verwandelt.

„Zunächst habe ich das historische Archiv geordnet“, erinnert sich Stoltefuß. Dazu gehörten die ältesten Kirchenbücher aus der Zeit des 30-jährigen Kriegs, die sich ab 1680 lückenlos präsentierten. Protokolle, Verträge, Aufzeichnungen zu Gottesdiensten und Seelsorge, zu Grundstücken und Gebäuden: „Manche Nacht habe ich hier verbracht“, schildert Stoltefuß. Jedes Schriftstück bekam seine Signatur, wurde in Fundbüchern erfasst. 1.231 Aktenstücke gibt es heute.

Jährlich 500 Anfragen aus ganz Deutschland

2006 kam dann der zweite Teil der Archivarbeit. Zusammen mit dem landeskirchlichen Archiv in Bielefeld wurde die Registratur der Gemeinde aufgelöst und ins Archiv überführt. Auch das ist jetzt abgeschlossen. Ganz nebenbei gibt es rund 500 Anfragen im Jahr von Menschen aus ganz Deutschland, die etwas über ihre Vorfahren erfahren wollen. Für die Ahnenforschung sind die Kirchenbücher unerlässlich. Sogar ein Mann aus Amerika ist vor vielen Jahren schon einmal persönlich angereist, um seine Vorfahren zu erkunden.

Das Archiv ist die eine Seite. Die ganz persönliche Faszination für die Geschichte der Kirchengemeinde die andere. Die Arbeit in dem kleinen Raum im Gemeindehaus hat ganz nebenbei eine Gemeindechronik hervorgebracht, die Stoltefuß zum 700-jährigen Bestehen im Jahr 2000 veröffentlichen konnte. Dann sind da noch die persönlichen Begegnungen, die sich um die einzelnen Schriftstücke ranken. Ein Goldkonfirmand aus Bayern brachte einst ein Abkündigungsbuch mit, das der Vater vor Jahrzehnten auf einer Heerener Müllkippe gefunden hatte.

Viele Fotos hat Stoltefuß in die Hände bekommen – viele von ihren Besitzern persönlich – die er bald zu einem eigenständigen Bildarchiv mit rund 2.500 Fotos vervollständigt haben wird. Das älteste ist aus dem Jahr 1887, viele eigene finden sich darunter – aus allen Bereichen des gemeindlichen Alltagslebens.

Ein wenig verborgen liegt das Archiv zwar. Trotzdem ist es alles andere als das: „Hier ist jeder willkommen, der sich über die Geschichte der Gemeinde informieren will“, betont Karl-Heinz Stoltefuß.

Katja Burgemeister

Ehrenamtlicher Dienst

Gegen das Alleinsein im Krankenhaus

Mehr als den Vor- und Zunamen und das Geburtsdatum haben sie nicht, bevor sie die Tür zu den Krankenzimmern in den Krankenhäusern öffnen. Trotzdem ergeben sich oft Gespräche, die sie nie wieder vergessen werden. Über Schicksale und schwere Krankheiten, über Leben, die nicht einfach waren oder über große Glücksmomente. Einige Frauen sind für im Krankenhausbesuchsdienst unterwegs. Seit vielen Jahren.

Dagmar Müller führte der Zufall vor über 13 Jahren zu diesem ungewöhnlichen ehrenamtlichen Dienst. Sie begleitete ihren Ehemann, damals Presbyter der Kirchengemeinde auf eine Freizeit, bei der auch der Krankenhausbesuchsdienst intensiviert werden sollte.

„Ich hatte nie Berührungsängste und habe mich einfach dafür interessiert“, erinnert sie sich. Jede Woche holte sie sich früher die Liste im Krankenhaus ab, auf der die Evangelischen Patienten der Heerener Kirchengemeinde verzeichnet waren. Inzwischen klopft sie alle drei bis vier Wochen an die Türen des Ev. Krankenhauses in Unna und fragt, ob die Menschen Zeit für ein Gespräch haben.

„Zunächst muss man einen Draht zu den Menschen bekommen und spüren, wie weit sie sich öffnen wollen“, erzählt Dagmar Müller. Die meisten freuen sich über ihren Besuch. Nur einmal in all den Jahren wollte jemand nicht, dass sie ans Krankenbett tritt. „Inzwischen sind die Verweildauern in den Krankenhäusern ja auch viel kürzer geworden“, weiß sie. Trotzdem wird aus einem lockeren Auftakt, der mit einem Gespräch über die Kirchengemeinde und die Krankheit, die hierher geführt hat, oft ein einstündiges Ereignis über „Gott und die Welt“. Dabei gilt die Schweigepflicht, versteht sich.

Meist sind es ältere Menschen, die sie besucht. Viele von ihnen sind einsam und freuen sich über ihren Besuch. Viele sind lebensgefährlich erkrankt. Manchmal klopft sie genau an dem Tag an, an dem der Patient Geburtstag feiert. Unvergesslich sind aber auch Besuche bei ganz besonderen Menschen. Bei einer Mutter

von acht Kindern etwa, die vieles im Leben bewältigen musste und oft einfach so in irgendeine Kirche geht – ganz unabhängig von der Konfession – um Zwiesprache mit Gott zu halten. Oder in einem Zimmer, in dem die Bettnachbarin am Ende des Gespräches sagt: „Gott segne Sie für Ihre Arbeit." Daraus nimmt Dagmar Müller viel Kraft für sich selbst mit zurück in den ganz persönlichen Alltag.

Auch Gudrun Reinold besucht Patienten im Krankenhaus – allerdings in Kamen. Sie nimmt diese Aufgabe für die Ev. Kirchengemeinde Kamen wahr. Der Kontakt ist über Anne Scholz-Ritter entstanden, die hier als Krankenhausseelsorgerin arbeitet. Seit neun Jahren engagiert sich Gudrun Reinold hier „so wie ich Zeit habe" – meist ist sie Donnerstagsmorgens im Krankhaus in den beiden Abteilungen unterwegs, die ihr zugeteilt sind. Auch sie erlebt häufig intensive Gespräche über die persönliche Einstellung zur Kirche, die oft auch mit Kritik verbunden ist. Sie klopft gezielt bei älteren Patienten an, weil die häufig weniger Besuche bekommen. In manchen Fällen spricht sie sogar die Stationsschwester gezielt an, weil sie weiß, dass einige Menschen nie besucht werden.

Gudrun Reinhold kann sich in regelmäßigen Gesprächen mit der Krankenhausseelsorgerin und dem Gemeindepfarrer über ihre Sorgen und Nöte aussprechen und bekommt Hilfestellungen. Wie auch Dagmar Müller hat sie spezielle Fortbildungen besucht. Wichtig ist ihr, mit ihrer Arbeit „die Kirche für die Menschen präsent zu machen – auch in Notzeiten". Einen eigenen Besuchsdienst hat übrigens auch die Frauenhilfe der Gemeinde.

Katja Burgemeister

„Kinder im Blick" als Hilfe für Eltern

Morgens vor der Schule hat Nina (11) oft Bauchschmerzen. Mit ihren besten Freundinnen hat sie neuerdings ständig Ärger. Mit Max, ihrem jüngeren Bruder, gibt es dauernd Streit. Auch mit ihrer Mutter liegt sie sich viel schneller als früher in den Haaren. Reden will Nina mit niemandem darüber. Offensichtlich ist: Seit der Trennung der Eltern hat sie sich verändert. Im Elterngespräch mit der Lehrerin bekommt ihre Mutter eine wertvolle Hilfestellung: Der Elternkurs „Kinder im Blick" bietet genau die Hilfe, die sie und ihr Noch-Ehemann" brauchen.

Schon der erste Termin mit der Beraterin der Diakonie Ruhr-Hellweg zeigt, dass die Eltern in den letzten Wochen viel mit sich selbst zu tun

hatten. Der Vater ist in eine eigene Wohnung gezogen, es wird heftig über die Finanzen, die Aufteilung des Hausrats, das Sorgerecht für die Kinder gestritten. Beide Elternteile haben dabei fast gar nicht gemerkt, dass Nina unter der Situation sehr leidet. In der Beratungsstelle der Diakonie Ruhr-Hellweg an der Kampstraße in Kamen hilft ihnen der Kurs, Schritt für Schritt wieder Zugang zu ihrem Kind zu finden, verloren gegangenes Vertrauen wieder aufzubauen oder die Signale zu erkennen, mit denen Nina ihre Hilflosigkeit zeigt.

Im fünften Jahr seines Bestehens gibt es Rekord-Anmeldezahlen beim Kurs „Kinder im Blick“. Wenn am 16. September der neue Elternkurs beginnt, sind 18 Teilnehmer dabei, darunter fünf ehemalige Paare – das ist eine Belegung von 110 %. Der Run bestätigt, was die Universität München mit seiner Begleitforschung auch in Kamen seit 2009 bereits wissenschaftlich festgestellt hat: Die Hilfe kommt bei den Kindern an. Neue Erziehungsfähigkeiten wie das „Emotions-Coaching“ (z. B. bei Kinderängsten angewandt) helfen dabei, eine Entlastung – für alle – in der Trennungsfamilie herzustellen. Die Kinder geraten mit ihren Sorgen und Ängsten schlicht wieder in den Blick ihrer Eltern. In der Evaluation durch die Uni erhielten die Kurse der Diakonie im Jahr 2012 eine Gesamtnote von 1,6 (bundesweit 1,7).

Der Hilfebedarf spiegelt sich auch an anderer Stelle. 2012 suchten in insgesamt 228 Fällen Ratsuchende aus dem Kreis Unna fachliche Unterstützung in der Beratungsstelle in Kamen – darunter 82 Fälle (rund 140 Personen), bei denen Mütter und Väter Hilfen in einer Trennungs- und Scheidungssituation erhielten. Auch die Teilnehmer der Elternkurse – insgesamt erhielten 25 Familien mit 45 minderjährigen Kindern Unterstützung – suchten hier weitergehende Unterstützung.

Darüber hinaus (neu seit 2012): Vier Paare (Eltern minderjähriger. Kinder) fanden in einer Familienmediation einvernehmliche Lösungen für ihre Trennung und konnten damit auch ihre Kinder entlasten.

Der Erfolg der Elternkurse hat sich herumgesprochen: Die meisten Eltern kommen aufgrund eines Kontakts zur Beratungsstelle an der Kampstraße und zunehmend aufgrund einer Empfehlung durch die Jugendämter, Familienrichter oder Fachkräfte aus dem rechtlichen Bereich. Wichtig ist für die meisten Teilnehmer auch der Austausch mit anderen Eltern.

Weitere Informationen unter www.diakonie-ruhr-hellweg.de oder per E-Mail unter wbraukmann@diakonie-ruhr-hellweg.de oder unter 02307 947430 (Wolfgang Braukmann).

Ev. Jugend von der Freizeit zurück

Die Ev. Jugend Heeren- Werve ist gut erholt und voller Eindrücke von der Jugendfreizeit am Mittelmeer zurück.

15 Tage in der großen Gruppe unterwegs, das war für alle 35 Mitreisenden ein Abenteuer. Meistens gutes Wetter, Zeit für Entspannung am und im Meer und jede Menge Ausflüge und Aktionen mit der ganzen Gruppe ließen keine Langeweile aufkommen. Das Zelt-Camp in Südfrankreichs „Argeles-sur-mer“ lag direkt am Strand und ganz nah an der spanischen Grenze. Die Pyrenäen boten ein einzigartiges Panorama. Ein großer Tagesausflug führte die Gruppe in die Metropole Barcelona.

Alle waren beeindruckt und begeistert. Touren mit Mountainbikes ins Hinterland, Seekajak-Schnuppertouren, ein Ausflug zum Watertrekking in die Pyrenäen und ein gemeinsam gestalteter Gottesdienst sorgten für weitere Abwechslung. Gelernt wurde auch so einiges: wie wasche ich mein Geschirr richtig ab, wie beschrifte ich eine Postkarte/einen Briefumschlag, wie bediene ich eine Waschmaschine u.v.a.m. Die Stimmung in der Gruppe war (meistens) prima und viele neue Freundschaften wurden geschlossen oder bestehende vertieft.

Ideen für ein Freizeit-Ziel im kommenden Jahr gibt es bereits so einige! Wohin es gehen wird, entscheidet sich in den nächsten Wochen.

Denn: nach der Freizeit ist vor der (nächsten) Freizeit! Cèst la vie!

Christina Pfingsten

Mit einem Darlehen von Oikocredit haben die Markthändlerinnen von Cocovico eine eigene Markthalle gebaut. Sie bietet mehr als 5.000 Menschen Arbeit und Lohn.

Oikocredit Westdeutscher Förderkreis / Adenauerallee 37 / 53113 Bonn / 0228 6880280 / Foto: Adama Diedhiou

Markthalle
statt Finanzmarkt

Keine Zukunft ohne Gerechtigkeit. Ihre Geldanlage in Genossenschaftsanteilen bei Oikocredit eröffnet Menschen weltweit Wege aus der Armut. Sie selber können in der Regel mit einer Dividende von zwei Prozent rechnen.

www.westdeutsch.oikocredit.de

OIKO CREDIT
in Menschen investieren

Besuche im Jahr der Toleranz

Männerdienst und Frauenhilfe besuchen die anderen Religionen

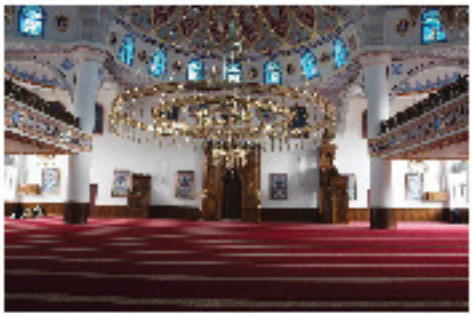
Besuch im Hindutempel in Hamm-Uentrop

ein elefantenköpfiger Gott

vegetarisches Buffet für die Gäste

Besuch in der islamischen DITIB Moschee in Duisburg Marxloh

Sitzkanzel, Gebetsnische und Stehkanzel



Nächste Fahrt: Besuch einer Synagoge. Alle Gemeindemitglieder sind zu diesen Fahrten herzlich eingeladen

Ausflug mit Kindern ins Bibelhof Rietberg

Die Jugendarbeit in unserer Gemeinde ist vielfältig und bunt

Noch nicht dabei gewesen?

Jugendfreizeit in Schweden

Aber Hallo, das musst Du ändern!

Jugend auf dem Kirchentag

Ev. Jugend fährt ab

Komm doch einfach mal rein in unser Jugendheim an der Mittelstraße und mach mit.

Oder komm mit zu einer unserer schönen Freizeitfahrten!

Bastele mit der Kindergruppe

Kinderbibelwoche zum Thema Abendmahl

Kinderfreizeit zum Thema Märchen